

ELENA HOLZHAUSEN:

## DIE GRUFT VON ST. MICHAEL - EIN SINGULÄRES ZEUGNIS FÜR DIE GELUNGENE BEWÄLTIGUNG DES STERBENS

Die Gruft von St. Michael mit ihren 254 erhaltenen Särgen, und die immer wiederkehrenden Missachtungen verschiedener kaiserlicher Begräbnisverbote, dokumentieren den Umgang der Menschen in Wien mit dem Sterben, dem Tod und dem Totengedenken über Generationen hinweg.

Die Geschichte der Gruft begann 1508 mit dem Dekret Kaiser Maximilians I., den Friedhof von St. Michael in Wien zu schließen. Die Menschen der Pfarre wurden aufgefordert ihre Toten außerhalb der Stadtmauern zu begraben. Sie wehrten sich gegen den Beschluss, mussten sich aber 1510 dem kaiserlichen Willen beugen. Der Friedhof wurde aufgelassen. Anstatt die Angehörigen wie vorgesehen in der Vorstadt zu bestatten wurden nach und nach unter der Kirche Grüfte angelegt. Zuerst waren es Einzelgrüfte adeliger Familien, die auf diesem Wege ihre Verbundenheit mit dem Hof über das Leben hinaus manifestieren wollten. Zwischen 1631 und 1676 waren es im Durchschnitt 26 Begräbnisse. Im 18. Jahrhundert wurde St. Michael aber zentraler Begräbnisort. Aus der Verbundenheit zur Pfarre und zum GENIUS LOCI wollten immer mehr Menschen dort begraben sein, auch wenn es vereinzelt - meist von Ärzten und Gelehrten der Zeit - warnende Hinweise auf die Seuchengefahr, die von solchen Begräbnisstätten ausging, gab. Dennoch: die Totenprotokolle aus den Jahren 1630 bis 1784 überliefern an die 4000 Bestattungen unter der Kirche. Darunter war 1782 auch der Hofdichter Metastasio. Wegen der vielen Begräbnisse wurden ab 1776 unter dem Mittelschiff der Kirche die große Pfarrgruft und die Priestergruft unter dem Hochaltar angelegt. In dieser Zeit begann man die einzelnen Grüfte durch Gänge zu verbinden. So entstand das heute sichtbare Labyrinth von Gängen, in die Säрге mit den sterblichen Überresten in einer stillen SACRA CONVERSATIONE nebeneinander stehen. 1784 setzte Kaiser Joseph II. mit einem eigenhändigen Dekret diesem Begräbniskult aus hygienischen Gründen ein Ende. Zwar sind noch vereinzelt Bestattungen aus der Zeit unmittelbar nach Ausstellung des Dekretes belegt, aber nach dieser Zeit wurde die Gruft geschlossen.

Bereits 1829 begann die die Geschichte der Wiederentdeckung und Restaurierung der Gruft. In weit auseinander liegenden Etappen setzten sich die Menschen immer wieder mit diesem Ort auseinander. Erst mit einer Übernahme der Pfarre durch die Salvatorianer 1923 begann das kontinuierliche Bemühen um den Erhalt der Gruft.

In der heutigen Form ist die Gruft von St. Michael, auch wenn sie im 19. und 20 Jh. auf Grund des Verfalls verändert wurde, ein singuläres Zeugnis barocker Alltagswelt, barocker Begräbniskultur und nicht zuletzt des Glaubens im 17. und 18. Jahrhunderts. Sie ist Zeitzeugnis einer Lebens- und Glaubenshaltung, die sich im Begräbniskult widerspiegelt. Die sorgsame Kleidung, die Handhaltung der Toten, die Dekorationen und Schrifttafeln auf den Särgen und auch Sgraffiti an den Wänden zeugen davon. Gesellschaftlicher Pluralismus und auch Pluralismus im Umgang mit den Verstorbenen werden erfahrbar. Pfarrangehörige, Aristokraten, Hofdichter, Barnabiten, Hofbedienstete und Opfer der Türkenbelagerungen fanden hier ihre letzte Ruhestätte. Die verschiedenen Materialien der Säрге und die unterschiedliche Ausstattung der Grüfte zeugen davon. Dieser Pluralismus jener Menschen, die ihre Verstorbenen in der Michaelergruft begruben, wird aber durch zwei wesentliche Elemente geeint: durch die gelungene Bewältigung des Sterbens, durch den Glauben an Tod und Auferstehung als Einheit.



ERZDIOZESE WIEN Referat für kirchliche Kunst und Denkmalpflege